

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Ausgabe...



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Handels-Vertrag“, sowie dem illustrierten „Blatt“ „U.L.K.“...

Berliner Tageblatt.

Nummer 632.

Berlin, Donnerstag, den 13. Dezember 1894.

XXIII. Jahrgang.

Die Aufnahme des Hohenloheischen Programms.

Das Echo, welches die programmatischen Erklärungen des Fürsten Hohenlohe gefunden haben, entsprach durchaus den gehegten Erwartungen.

Der politische Hintergrund erscheint ihnen so nahe, daß sie glauben, ihren Wunschzettel in seiner ganzen Länge produzieren zu dürfen.

Das ist das Programm des preussischen Junkertums. Von seiner Erfüllung oder Nichterfüllung hängt das Glück oder Unglück des — Bauerntums ab.

Während die Agrarier so freudigen Sinnes und vollen Vertrauens sich der aufstrebenden Sonne, die jetzt — wie weiß, wie lange — Hohenlohe heißt, zuwenden, haben sie für das untergegangene Gestirn Caprivi nur bittere Empfindungen, bittere Worte.

Wie trafen die Worte des Abgeordneten Rickert ins Schwarze. Caprivi ist, so stellte er fest, dem Anhängen des preussischen Junkertums zum Opfer gefallen.

Mit der allgemeinen politischen Lage beschäftigt sich in ihrem ersten und besseren Teil auch die Rede Liebknecht's.

in ursächlichem Zusammenhang stehen, und sein Eigenbleiben bei dem Hoch auf den Kaiser hat den merkwürdigen Antrag des Staatsanwalts auf strafrechtliche Verfolgung hervorgerufen.

Das doch das Haus wollte eigentlich über den Etat verhandeln. Und ab und zu war dem auch wirklich vom Etat die Rede.

Gegenüber der Umstrukturierung oder dem „Anhebelsch“ wie es der sozialdemokratische Redner gelaunt hat, erklärte Herr Rickert, daß der § 130 niemals als eine geeignete Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie betrachtet werden könne.

Seine werden die Nationalliberalen, die süddeutschen Volksparteier, die Liberalen zu Wort und die Debatten vielleicht zu Ende kommen.

Gebundene Kräfte.

(Von einem russischen Korrespondenten).

\* Petersburg, 25. November, 7. Dezember.

Seinem Vaterlande, seinen Mitmenschen nützlich sein wollen und dennoch feind am Wege stehen müssen, weil der Buchstabe des Gesetzes, der starre Formalismus es so gebietet, das ist fürwahr eine Tragödie.

Unser Held ist ein Bürger aus Kiew, der das Gymnasium absolviert, aber der Univerfität gewesen, und der vor Allen viel gedacht hat.

Unser Held ist ein Bürger aus Kiew, der das Gymnasium absolviert, aber der Univerfität gewesen, und der vor Allen viel gedacht hat.

selbe zu sich heranzuziehen. Unser Held erlernte also die Tischlerei und errichtete dann in Pottawa eine Tischlerwerkstätte, allerdings eine etwas ungewöhnliche.

Der Leser wird denken, daß ich ihm eine Musterwerkstätte schildere, wird wünschen, daß es vieler solcher Werkstätten gäbe in Rußland, aber die Pottawa'sche Polizei hat ihre eigenen Gedanken!

Einem schönen Tages erschien in der Werkstätte ein Polizeibeamter, um unser Helden darüber aufzuklären, daß er ganz verbotene Dinge betriebe, daß er eine Schule und keine Werkstätte unterhalte, und da unser Held das nicht einsehen wollte, sondern behauptete, er führe eine ganz reguläre Tischlerwerkstätte, allerdings auf etwas „neuen Grundlagern“ so kam die Sache vor das Pottawa'sche Bezirksgericht.

Der Angeklagte erklärte sich „nicht schuldig“. Er wies, da es doch um das „Gesetz“ ging, sogar auf einen Artikel des Gemeinde-Gesetzes hin, in welchem es dem Meister zur Pflicht gemacht wird, Sorge zu tragen für die Moralität und Bildung seiner Lehrlinge.

Ja, viele geistigen Kräfte schlafen in unserm Reichland ein, lange, langen Schlaf, viele würden ihn gern abkühlen, diesen gleichbedeutenden Schlaf, würden gerne an ihrem Theil mitarbeiten, daß Rußland immer größer und glücklicher wird, aber sie fassen sich gebunden durch ein gewisses Etwas, sei es Gesetz, sei es Formelwesen, sei's Polizei.

Daß der Reichstag die Genehmigung zur Verfolgung des Abgeordneten Liebknecht nicht erteilen wird, stand vom ersten Augenblick an fest; es hat den Anschein, als ob auch die Nationalliberalen gegen die Zulässigkeit des Antrags stimmen würden.

Die Frage der welfischen Thronbestätigung in Braunschweig wird der D. L. von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben: „Der welfische Thronwechsel, in Folge dessen die Beziehungen zwischen dem Petersburger und